

Triumph des Belcanto

DIE HISTORISCHE PRIMA VOCE-SERIE

Daß die große Zeit der altitalienischen Belcanto-Tradition in unseren Tagen vorüber ist, daran mag kein Kundiger der Gesangsszene zweifeln. Wer davon bisher noch nicht überzeugt war, ziehe die Veröffentlichungen der neuen Prima Voce-Serie zu Rate, die jene unvergänglichen Stimmen der Stars zwischen 1900 und 1939 präsentiert, die der italienischen Oper zu Welt-ruhm verhalfen.

Die Wiederveröffentlichungen historischer Aufnahmen häufen sich. Überall öffnen sich die Archive, werden Tondokumente aus der mikrofonlosen Zeit der akustischen Ära der Schallaufzeichnung via CD in ungeahnter klanglicher Frische zugänglich gemacht. Zum Teil kommen bei der Restaurierung kostspielige Computerprogramme zum Einsatz. Einen einfacheren, wenn auch von der Idee her nicht ganz neuen Weg beschreitet das englische Nimbus-Label: Für die soeben gestartete Prima Voce-Reihe, die kontinuierlich erweitert werden soll, spielt man gut erhaltene Schellacks auf einem Trichter-Grammophon ab und zeichnet die so zum Klingen gebrachten Stimmen mit digitalem Aufnahme-equipment nach dem sogenannten Ambisonic Natural Transfer erneut auf. Das Ergebnis: kleine Klangwunder, die trotz des nach wie vor existenten Knisterns und Rauschens die makellose Gesangstechnik der Sänger in einer kaum zu verbessernden Plastizität und Dynamik vermitteln.

Fünf Compact Discs mit auf diesem Wege aufgefrischten 78er Schellackaufnahmen, die allesamt aus der Sammlung Norman White



Die Ponselle, Caruso, Martinelli und viele andere legendäre Sängerinnen und Sänger aus den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts sind jetzt in erstaunlicher klanglicher Frische zu erleben. Alte Schellacks wurden einfach neu aufgenommen.

stammen, liegen bereits vor. Drei Veröffentlichungen sind jeweils einer einzigen Koryphäe des Belcanto vorbehalten: der Sopranistin Rosa Ponselle (1897-1981) sowie den Tenören Enrico Caruso (1873-1921) und Giovanni Martinelli (1885-1969). Doch wenden wir uns zunächst den beiden anderen CDs zu. Es sind Anthologien, die unter dem Titel „Great Singers“ bzw. „Divas“ Monumente einer leider untergegangenen Gesangkultur versammeln.

KÜR DER PRIMADONNEN

Die letztgenannte Zusammenstellung mit Aufnahmen aus den Jahren 1906-1935 ist die reinste Kür der Primadonnen, jener Koloratursoprane und Hochdramatischen, die die Hochburgen der italienischen Oper von

London bis New York, von Florenz bis Buenos Aires, von Mailand bis Chicago in den ersten zwei, drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bevölkerten. Es sind Stimmen, die einen Grad vorbildlicher Intonation, wunderbarer Ausgeglichenheit der Register, hoher Musikalität und ätherischer Schönheit erreichen, der heute in dieser Vollendung kaum noch anzutreffen ist. Es scheint die fugenlose Verbindung von technischer und stilistischer Beherrschung der Stimme zu sein, die in allen Fällen zu einer zwingenden gestalterischen Eindringlichkeit, Natürlichkeit und Einfachheit führt.

Die Koloratur Sopranistin Luisa Tetrazzini (1871-1940), die 1890 in Florenz debütierte, ist in einer Aufnahme aus dem Jahr 1911 zu hören. Sie singt aus Verdis „Maskenball“ das „Saper vorreste“ des Pagen Oscar, ein Paradedstück, das in hervorragender Weise die enorme Begabung und tiefgreifende Ausstrahlung dieser Künstlerin dokumentiert. Gleiches gilt auch für die glockenreinen Koloraturen und den überwältigenden stimmlichen Charme der Amelita Galli-Curci (1882-1963), die mit Massenets kecker „Sevillana“ aus der Oper „Don Cesar de Bazan“ vertreten ist. Ein weiterer Höhepunkt der spannend-aufschlußreichen „Divas“-Platte: die am Sternschen Konservatorium in Berlin ausgebildete Frieda Hempel (1885-1955). Gleichsam wie ein Naturphänomen ereignet sich die Rachearie aus Mozarts „Zauberflöte“ (aufgenommen 1911): eine ebenfalls überaus agile und anmutige Koloraturstimme, deren organische Atem- und Trillertechnik für sich einnimmt und die zudem eine Reinheit und Ästhetik der Tonbildung erreicht, die später auch eine Sängerin wie Erika Köth auszeichnete. Die fachkundige Auswahl der weiteren Darbietungen läßt uns den schmiegsamen, warm timbrierten und eleganten Sopran der Lotte Lehmann (1888-1976) in Beethovens „Fidelio“ („Komm, o Hoffnung“, 1927

aufgenommen) erleben, macht mit der berückenden stimmlichen Anmut, Zartheit und Ebenmaß der in Kiew geborenen Nina Koshetz (1894-1938) bekannt.

LYRISCHE ESSENZ

Auch auf der CD „Great Singers 1909-1938“ folgt Ereignis auf Ereignis: unglaublich, in welcher Vielfalt erstklassig ausgebildete Sängerinnen und Sänger mit überragendem Stimm-Material in dieser Zeit miteinander konkurrierten. Da brilliert die Engländerin Eva Turner, eine „echte“ Hochdramatische, als deren Glanzpartie Puccinis „Turandot“ galt, was „In questa reggia“ beweist: eine moderne, dynamische Gestaltung, getragen von einer herben, durchschlagenden, gleichwohl rundum ausgewogenen und perfekt sitzenden Stimme. Neben Marian Anderson, der Altistin Ernestine Schumann-Heink (1861-1939) und der Koloratur-Altistin Conchita Supervia (1895-1936), die mit Bizets „Habanera“ aus „Carmen“ ein weiteres Beispiel bravouröser Meisterschaft, charakteristischer Tonfärbung und Durchsichtigkeit des Tones gibt, reiht diese CD verschiedene Tenöre ersten Ranges aneinander. Abgesehen von Enrico Caruso, der sein ergreifendes „No! Pagliaccio

non son“ aus „Bajazzo“ zum Besten gibt, sind die subtile Ausdruckskunst des irischen Tenors John McCormack (1884-1945) in Mozarts „Il mio tesoro“ (1916 aufgenommen), die herrlich sichere, mühelose Höhe des Giacomo Lauri-Volpi (1892-1979) in Bellinis „Puritanen“ und die lyrische Essenz eines Tito Schipa (1889-1965) – dem Ideal eines lyrischen Belcanto-Tenors überhaupt – zu bewundern. Eine andere Entdeckung: die Parlando-Elganz des italienischen Baritons Riccardo Stracciari (1875-1955). Er ist mit seiner Lieblingsrolle, dem Rossinischen Barbier („Largo al factotum“, aufgenommen 1917) vertreten, eine Partie, die der spätere Lehrer von Boris Christoff über 900mal gesungen hat.

KLINGENDES LEXIKON

Genug der Aufzählung; von diesem klingenden Lexikon der großen Epoche kunstvollen Singens sollte man sich persönlich ein akustisches Bild machen, zumal die Unmittelbarkeit und Lebendigkeit der künstlerischen Entfaltung hier in einem Maße vorhanden ist, wie man sie sich bei Operneinspielungen unserer Tage nur erträumen kann. Vielleicht lag es daran, daß die Sänger vor der Entwicklung der Magnetbandtechnik in den späten 30er Jahren eine größere innere Anspannung und Konzentration an den Tag legten (vergleichbar jener bei einer Live-Opernaufführung), denn die Möglichkeiten zur Korrektur gab es bei der eigentlichen Aufnahme nicht. Wenn schon verbessert werden mußte, dann war die ganze Arie zu wiederholen, und das wollte man bei den damaligen technischen Minimalvoraussetzungen tunlichst vermeiden.

Zeitlose Gesangkunst von bleibender Gültigkeit – diesen Maßstab erfüllt auch Rosa Ponselle, deren Karriere sich anhand ihrer zahlreichen Tondokumente bis zu ihrem frühzeitigen Abschied von der Opernbühne im Jahre 1937 nachvollziehen läßt. Die ihr gewidmete Platte in

der Prima Voce-Reihe enthält eine Sammlung ihrer berühmtesten Aufnahmen in den Bereichen Oper und Lied („La Gioconda“, „Otello“, „Ernani“, „Norma“, „Macht des Schicksals“, Neapolitanische Volkslieder). Obwohl ihre Ausdrucksskala im direkten Vergleich etwa mit Maria Callas nicht so weitgespannt und die Stimme insgesamt nicht so wandlungsfähig ist, wartet die Ponselle mit mädchenhafter Feinsinnigkeit und exzellenter Piano-Finesse auf, ganz abgesehen von ihrer problemlos-leichtgängigen Stimmführung. Die Ponselle war keine extravagante Tragödin, dafür aber eine Art Hohepriesterin „reiner“ Gesangkunst, die ohne Kraftanstrengung auszukommen scheint.

Die Caruso-Platte vereint zwanzig seiner besten Aufnahmen, die aus über 260 Titeln ausgewählt wurden, und auch die 17 Stücke seines Konkurrenten Giovanni Martinelli, der von Arturo Toscanini entdeckt wurde, bieten ein umfassendes Bild der Künstlerpersönlichkeit. Die Martinelli-Zusammenstellung legt freilich auch einige Schwächen dieses Tenors offen: seine bisweilen enge, manchmal geradezu gequälte Tonbildung sowie leichte Intonationstrübungen. Martinelli neigt trotz hervorragenden Materials zu Ausdrucksmonotonie. Die überzeugendste, harmonischste Leistung: die Arie „Celeste Aida“ (aufgenommen 1923). Sicher: Die Prima Voce-Serie wird dem Stimmfetischisten und Melomanen keine nennenswerten neuen Erfahrungen vermitteln können. Bis auf eine einzige Ausnahme sind diese historischen Dokumente bereits veröffentlicht gewesen. Was diese Reihe so interessant und lehrreich macht, ist die gelungene Auswahl, ganz abgesehen von der erstaunlichen Klangqualität, die vergessen läßt, daß hier Stimmphänomene zum Leben erweckt werden, die teilweise vor fast 90 Jahren „konserviert“ wurden. Der Technik und dem Einfallsreichtum der Nimbus-Produzenten sei Dank.

Stefan Mikorey

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Great Singers (1909-1939); Aufnahmen von Tetrazzini, Caruso, McCormack, Lauri-Volpi u.a.; *Nimbus/Aris-Ariola* CD 881680
Divas (1906-1935); Aufnahmen von Melba, Patti, Galli-Curci u.a.; *Nimbus/Aris-Ariola* CD 881681
Caruso (Manon, Tosca, Troubadour, Bajazzo u.a.); *Nimbus/Aris-Ariola* CD 881677
Martinelli (Cavalleria, Ernani, Traviata u.a.); *Nimbus/Aris-Ariola* CD 881679
Ponselle (La Gioconda, Otello, Aida, Ernani u.a.); *Nimbus/Aris-Ariola* CD 881678